

B. Z. am Mittag, Berlin 27. Dezember 1911

Eine Indianerzeitung.

Im Prozeß Karl May gegen Lebius hat der Verteidiger des Beklagten bestritten, daß es schriftliche Dokumente der Indianer Nordamerikas überhaupt gegeben habe oder noch gäbe. Demgegenüber sei auf folgende Tatsache hingewiesen: Abgesehen von den zahlreichen Hieroglyphen, Bilderzeichen, ja Notenschriften auf Stein, Holz und gegerbten Tierhäuten, bei den Manas, aber auch bei den Schwarzfüßen, Krähenindianern und anderen Stämmen des Nordens und Nordwestens, die gerade in jüngster Zeit genauer erforscht worden sind, gibt es seit mehreren Jahren sogar eine richtige Indianerzeitung — die „Kamloops Wawa“, eines der originellsten Blätter in der ganzen Welt. Sie wird von einem bretonischen Missionar in Britisch-Kolumbien herausgegeben, und nur verhältnismäßig wenige Weiße können diese Indianerzeitung lesen; denn dazu muß man erstens der Chinooksprache kundig sein und außerdem die französische Duployanstenographie beherrschen. J. M. Le Jeune, ein Missionar aus der Bretagne, kam vor einigen Jahren nach Britisch-Kolumbien. Die dort einheimischen Indianer, die Chinooks, besaßen keine Schriftsprache, in der sich der Franzose mit ihnen hätte verständigen können; es gelang ihm auch nicht, ihnen irgend eine Art sonst bekannter Alphabete beizubringen, aber mit dem genannten französischen Stenographiesystem, das sich der Lautbildung der Chinooksprache gut anpaßte, hatte er einen vollen Erfolg. Gegenwärtig können in Britisch-Kolumbien etwa 3000 Indianer ihre Sprache französisch stenographiert lesen, und die „Kamloops Wawa“ ist nun imstande, ihnen eine Menge Dinge auch aus dem Abendlande in gedruckten Worten zu übermitteln. Das Wort „Wawa“ heißt in der Chinooksprache „Unterhaltung“. Die Zeitung ist außerordentlich reichhaltig, berührt alle möglichen Stoffgebiete, besonders auch Religion und Landwirtschaft, und enthält auch Bilder.